

# „Der Atomstreit war dagegen harmlos“. U3-Betreuung in der medialen Diskussion seit 1970<sup>1,2</sup>

Dominik Hank

## Zusammenfassung

Der Artikel untersucht die mediale Thematisierung der außerfamilialen Tagesbetreuung für Kinder unter drei Jahren in der Bundesrepublik Deutschland seit 1970. Eine dreistufige Inhaltsanalyse verdeutlicht, dass diese bis nach der Jahrtausendwende von Kritiker:innen mit sozialistischen Gesellschaftskonzeptionen assoziiert und aufgrund der vermeintlich gestörten Mutter-Kind-Beziehung negativ bewertet wurde. Mit einem massiven Anstieg der Publikationszahlen nach der Jahrtausendwende geht eine inhaltliche Neubewertung einher: Eine zunehmend ökonomisch ausgerichtete Argumentation betont die Notwendigkeit frühkindlicher Bildung und den Zugriff auf weibliche Arbeitskraft als neuen sozialinvestiven Imperativ. Deutlich reflektiert die mediale Diskussion Kontinuität und Wandel des bundesdeutschen Wohlfahrtsstaates.

*Schlagwörter:* frühe Kindheit, Tagesbetreuung, Wohlfahrtsstaat, Inhaltsanalyse

*“The Nuclear Controversy Was Harmless by Comparison”. Media Discourse on Early Childhood Education and Care since 1970*

## Abstract

This article examines the media discourse on day care for children under the age of three in the Federal Republic of Germany since 1970. A three-stage content analysis shows that until after the turn of the millennium, early day care was associated by critics with socialist concepts of society and negatively evaluated because of the supposedly disturbed mother-child relationship. A massive increase in the number of publications after the turn of the millennium was accompanied by a reevaluation: an increasingly economically oriented argumentation emphasized the necessity of early childhood education and access to female labor as a new social investment imperative. The media discussion clearly reflects the continuity and change of the German welfare state.

*Keywords:* early childhood, day care, welfare state, content analysis

---

<sup>1</sup> Titel eines Interviews mit Armin Laschet aus der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* vom 03.08.2007.

<sup>2</sup> Der Aufsatz entstand im Rahmen des von der DFG geförderten Forschungsprojekts *Von der Nothilfe zur Bildung. Die gesellschaftliche Wahrnehmung der außerfamilialen Tagesbetreuung für Kinder unter drei Jahren in Deutschland seit den 1970er Jahren*. <https://gepris.dfg.de/gepris/projekt/434947732>.

## 1 Frühe Kindheit in der Diskussion

Wie konfliktträchtig *Fremdbetreuung* für Kleinstkinder in der öffentlichen Diskussion der alten Bundesrepublik noch Ende der 1980er Jahre war, verdeutlichen die Ereignisse rund um eine Episode<sup>3</sup> der damals ausgestrahlten Fernsehsendung *Schwarzwaldklinik*. Dort wurden bei dem dreijährigen Kind des Protagonistenehepaars somatische Krankheitssymptome erkennbar, die nach ärztlicher Konsultation auf die Berufstätigkeit der Mutter zurückgeführt wurden: „Hängen Sie Ihren Beruf an den Nagel, Frau Kollegin, Ihr Sohn braucht Sie täglich mehrere Stunden“. Diese Darstellung mütterlicher Erwerbstätigkeit sorgte für Einspruch von höchster Ebene: Ursula Lehr, erst seit wenigen Wochen Bundesfamilienministerin, nahm die Episode zum Anlass, die damit einhergehende Stigmatisierung berufstätiger Frauen scharf zu kritisieren. Jede Bemühung um eine Vereinbarkeit von weiblicher Erwerbstätigkeit und Familienleben werde so konterkariert (Süddeutsche Zeitung, o. A., 1989). Gerade um deren Verbesserung hatte sich Lehr erst wenige Tage zuvor bemüht, als sie öffentlich den Vorschlag unterbreitete, bereits Zweijährigen die Aufnahme in einen Kindergarten zu ermöglichen, wofür sie von ihrer eigenen Koalition (FAZ\_o. A., 1989) und pädiatrischen Fachverbänden (Bickel et al., 1989, S. 416) scharf kritisiert wurde.<sup>4</sup> Die wohlfahrtsstaatliche Ausgestaltung der Bedingungen der frühen Kindheit war somit keineswegs unhinterfragt, aber auch nur eine Thematisierung von Veränderungen nahm Formen eines Kulturkampfes an.

In der alten Bundesrepublik – dem damaligen Idealtypus des konservativen Wohlfahrtsstaats (Esping-Andersen, 1990) – war die Bildung, Betreuung und Erziehung von Kindern unter drei Jahren im Wesentlichen eine private Angelegenheit der Familien respektive eine Tätigkeit der Mütter. Das dominierende männliche Ernährermodell verortete Männer in die öffentliche Erwerbssphäre und Frauen in den privaten, innerfamilialen Bereich und stützte diese Konzeption durch eine Vielzahl rechtlicher Regularien (Lewis & Ostner, 1994, S. 17–25). Im Ergebnis waren die meisten Familienväter in Vollzeit erwerbstätig, während der Großteil der Mütter maximal einer Teilzeitbeschäftigung nachging (Hagemann, 2006, S. 218). Dessen ungeachtet lässt sich auf dem Feld der U3-Betreuung in der alten Bundesrepublik und den westdeutschen Bundesländern in den vergangenen Jahrzehnten ein fundamentaler Wandel konstatieren: Besuchten Ende 1969 lediglich 16.604 Kinder eine Krippe (Statistisches Bundesamt, 1970, S. 584), lag 2023 die Zahl der Kinder unter drei Jahren in Tageseinrichtungen bei 519.104 und bei 120.344 in der Tagespflege (Statistisches Bundesamt, 2023a, 2023b).

In der Kindheitssoziologie wurde diese Entwicklung als eine „Neujustierung des Verhältnisses von Familie, Staat und intermediären Organisationen“ (Mierendorff, 2013, S. 52) gefasst und auf den damit einhergehenden „fundamentalen Gestaltwandel des Aufwachsens von Kindern in den ersten Lebensjahren“ (Rauschenbach, 2011, S. 168) hingewiesen. Wie sich einhergehend die Diskussion über die U3-Betreuung veränderte, wurde besonders für

<sup>3</sup> Aufzurufen unter <https://www.zdf.de/serien/die-schwarzwaldklinik/der-zudringliche-patient-100.html> (zuletzt aufgerufen am 31.10.2023).

<sup>4</sup> Verweise auf das untersuchte Datenkorpus sind nach dem Schema FAZ\_AutorIn, Jahr zitiert.

das politische Feld herausgearbeitet.<sup>5</sup> So untersuchte Klinkhammer (2014) wandelnde Konzeptionen früher Kindheit zwischen 1998 und 2009 und konnte so auf eine zunehmende Normalisierung außerfamiliärer Bildung und Betreuung von Kleinkindern hinweisen. Seyss-Inquart (2016) zeigte anhand parlamentarischer Debatten in Österreich, ebenfalls einem konservativen Wohlfahrtsstaat, zwischen 1960 und 2010 auf, dass das Bildungsmotiv der außerfamiliären Tagesbetreuung zulasten des Betreuungsmotivs in den Vordergrund trat, während der Aspekt der Vereinbarkeit von Beruf und Elternschaft ein konstanter Bezugspunkt blieb. Die 1960er und 1970er Jahre gelten ihr dabei als bedeutender Zeitraum, während die folgende Phase bis Ende der 1990er Jahre von einem abnehmenden Interesse gekennzeichnet sei. Zeitlich schloss hier Rüling (2010) an, die eine Zunahme politischer Debatten über frühkindliche Institutionen seit den 2000er Jahren, bei einem gleichzeitigen Hervortreten demographischer und ökonomischer Argumente, bilanzierte. Auch Ifland (2017) konstatierte für die Bundesrepublik, dass die Beschäftigung mit der außerfamiliären Bildung, Betreuung und Erziehung von Kleinstkindern im politischen Diskurs ein junges Phänomen sei, wobei sie als dessen Kernkategorie die Ermöglichung eines nutzbringenden Aufwachsens von Kindern rekonstruierte.

Obwohl in kindheitssoziologischen Analysen auf den möglichen Einbezug medialer Dokumente hingewiesen wurde (z. B. Betz & Bischoff, 2018, S. 54; Ifland, 2017, S. 70), bleibt das politische Feld dominant. Dabei sind Medien deutlich niederschwelligere „Arenen der gesellschaftlichen Wirklichkeitskonstruktion“ (Keller, 2011, S. 79), die ein breites Publikum adressieren und ungefiltertere Bilder von außerfamiliärer Tagesbetreuung beinhalten als der politische Diskurs mit seinen deutlich rigideren Produktionsregeln (Klinkhammer, 2014, S. 88–92). Somit ist anzunehmen, dass U3-Betreuung in der medialen Diskussion deutlich umstrittener ist, wodurch divergierende Zuschreibungen an diese umso deutlicher zutage treten. An den einschlägigen Untersuchungen fällt weiterhin eine teilweise ausbleibende Altersdifferenzierung auf, was der oft betonten besonderen Bedeutung der ersten drei Lebensjahre für die kindliche Entwicklung und den damit zusammenhängenden, zumindest historisch nach Altersgruppen differenzierten, Betreuungsarrangements mit gänzlich unterschiedlichen Entstehungskontexten (Paterak, 1999) nicht gerecht wird. Eine Analyse der U3-Betreuung hinsichtlich des Wandels von einer Nothilfe- zu einer Bildungsinstitution kann sich somit nicht auf das politische Feld beschränken, sondern muss ebenfalls die mediale Diskussion erfassen. Hieran schließt der Beitrag an, indem er untersucht, wie und wie oft west- bzw. bundesdeutsche Medien über die außerfamiliäre Bildung, Betreuung und Erziehung von Kindern unter drei Jahren berichteten, welche Funktionen den Einrichtungen in der öffentlichen Wahrnehmung zugeschrieben wurden, welche Konflikte erkennbar wurden und zuletzt, welcher Wandel sich im Zeitverlauf ausmachen lässt.

---

<sup>5</sup> Ausnahmen bilden zwei Aufsätze von Gülzau (2020) und Röhr-Sendlmeier und Pracht (2015), die den medialen Diskurs analysierten.

## 2 Untersuchungsmethode und -material

Die Untersuchung beginnt im Jahr 1970, zu einem Zeitpunkt, an dem die „tradierten Muster von Familie mit ihren jeweiligen Rollen, Funktionen, Rechten und Zuschreibungen [...] zunehmend brüchiger werden“ (Baader, 2014, S. 415). Damit umfasst der Untersuchungszeitraum auch den ersten öffentlich ausgetragenen Konflikt um Kinderbetreuung im Zuge des Modellprojekts Tagesmütter ab 1973 (Berth & Grgic, 2020, S. 451). Mit dem Jahre 2019 endet die Untersuchung kurz vor Beginn der Covid-19-Pandemie. Der Schwerpunkt der Ausführungen liegt auf der Entwicklung bis zur Jahrtausendwende. Eine folgende Publikation nimmt die weitere Entwicklung und Neubewertung der außerfamilialen Tagesbetreuung in den Blick.

Orientiert am Vorgehen von Görgen und Fangerau (2017) ist die Untersuchung in eine Analyse des „Agenda-Setting[s] erster Ordnung (das quantitative Setzen der Agenda) und einem Agenda-Setting zweiter Ordnung (das qualitative Verfügbarmachen bestimmter Attribute und Problemperspektiven)“ (S. 19) unterteilt. Durch die Verdeutlichung des Agenda-Settings erster Ordnung über den Untersuchungszeitraum hinweg, ergab sich die mediale Themenkonjunktur früher Tagesbetreuung im Zeitverlauf. Das Agenda-Setting zweiter Ordnung verdeutlichte die wechselnden Zuschreibungen an die U3-Betreuung.

Zur Analyse des Agenda Settings erster Ordnung zwischen 1970 und 2019 wurde mithilfe des Onlinearchivs der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* (FAZ) ein Datenkorpus erstellt. Suchbegriffe waren *Tagesmutter*; *-mütter*; *-pflege*; *Krippe*; *Kita*; *Krabbelstube*; *Familien-* und *Betreuungsgeld*. Nachdem ein bundesweiter Fokus eingenommen werden sollte, erfolgte eine Limitierung auf die überregionalen Teile der Zeitung. Eine erste Suche ergab 7.651 Treffer, die reduziert wurden, indem alle Artikel, die sich nicht auf Betreuungskontexte bezogen, ignoriert wurden. Es handelte sich insofern um eine Vollerhebung, als dass jeder Artikel, der aufgrund der Suchbegriffe aufgeführt und sich auf Kinder unter drei Jahren bezog, in das Datenkorpus aufgenommen wurde. Mit diesem frequenzanalytischen Vorgehen (Schnell et al., 2008) wurde ein Datenkorpus aus 3.901 Dokumenten erstellt und über den Untersuchungszeitraum verteilt, wodurch die mediale Konjunktur der außerfamilialen U3-Betreuung und mehrere Peaks der Debatte verdeutlicht wurden (*siehe Abbildung 1*). Diese bildeten den Ausgangspunkt für den folgenden Analyseschritt. Auf eine inhaltliche Kontrastierung der FAZ wurde verzichtet, da diese die einzige überregionale Tageszeitung ist, deren zugänglicher digitalisierter Bestand den Untersuchungszeitraum vollständig einschließt. So kann man davon ausgehen, dass die Beiträge im Datenkorpus eine eher konservative Einstellung zu Fragen der Kinderbetreuung erkennen lassen, die allerdings für die alte Bundesrepublik durchaus als repräsentativ angesehen werden kann (*siehe auch Fußnote 7*) und weiterhin den Vorteil bietet, Veränderungen umso deutlicher zutage treten zu lassen.<sup>6</sup>

Das Agenda-Setting zweiter Ordnung nimmt Bewertungen, Phänomenbeschreibungen und Erklärungsmuster in den Blick. Aufgrund der erheblichen Größe wurde das Korpus verkleinert: Eine Analyse der im ersten Auswertungsschritt identifizierten Peaks erfolgte nur in Artikeln, in denen der U3-Bezug mindestens 50 Prozent des Textes ausmachte. Für

<sup>6</sup> Zur inhaltlichen Entwicklung und der Auflagenkonjunktur der FAZ siehe Hoeres (2019).

die Jahre 2007 und 2012/2013 wurde zudem eine zeitliche Einschränkung vorgenommen. Der Untersuchungszeitraum endete mit der Einigung zur Finanzierung des Krippenausbaus am 15.05.2007 sowie vor dem In-Kraft-Treten des Rechtsanspruchs auf frühkindliche Förderung und des Betreuungsgeldes am 31.07.2013. Dadurch reduzierte sich das Gesamtkorpus auf 657 Artikel. Im Anschluss an Bujards (2013) Untersuchung zum Elterngeld wurde nun die Valenz der Artikel (Schnell et al., 2008) erfasst. Als *positiv* wurden Artikel kategorisiert, die sich auf Vorteile familienergänzender Betreuungsmöglichkeiten bezogen bzw. deren Ausbau forderten, als *ambivalent*, Artikel, in denen Argumente für und wider diese Einrichtungen geäußert wurden, in *neutralen* Artikeln erfolgte keine Bewertung, während in *negativen* auf die Nachteile hingewiesen oder gegen einen Platzausbau votiert wurde. Durch diese erste Kategorisierung wurde die schrittweise gestiegene Akzeptanz der U3-Betreuung in der öffentlichen Diskussion der Bundesrepublik nachgezeichnet (siehe *Abbildung 2*). Zur abschließenden Untersuchung der Zuschreibungen an die U3-Betreuung wurde das Datenkorpus in einem ersten Schritt mit aus der Fragestellung abgeleiteten Kategorien strukturiert (erwähnte Vorteile/Nachteile von Tagesbetreuung für die betreuten Kinder, die Eltern und die Gesamtgesellschaft). Aus diesen Textstellen wurden in einem zweiten Schritt Kategorien gebildet, mit denen die Peakzeiträume abschließend kategorisiert wurden (Schreier, 2012).

### 3 Die mediale Konjunktur der U3-Betreuung (Frequenz)

Die *Abbildung 1* veranschaulicht das Ergebnis der Frequenzanalyse. Vom Untersuchungsbeginn bis zum Ende der 1990er Jahre befand sich die U3-Thematisierung quantitativ, trotz vereinzelter Ausschläge, auf einem sehr niedrigen Niveau (im Durchschnitt 12,9 Artikel pro Jahr von 1970 bis 1999). Einen Anstieg der Diskussionen um die U3-Betreuung ist erst für die Zeit kurz vor der Jahrtausendwende zu konstatieren. Hier stiegen die Publikationszahlen mit einem ersten Höhepunkt im Jahr 2002 (106) deutlich an, wobei sich in weiterer Folge das Jahr 2007 als Zeitraum mit den meisten Artikeln (419) im Datenkorpus auszeichnete. Auf ein relatives Absinken zwischen 2008 bis 2011 folgte zwischen 2012 und 2013 ein weiterer Ausschlag (416 bzw. 312). Nach einem letzten Anstieg 2015 (276) sanken die Beitragszahlen bis 2019 leicht ab, verblieben aber auf einem hohen Niveau (im Durchschnitt 175,7 Artikel pro Jahr seit 2000).

Deutlich wird, dass die FAZ als bedeutendes (west-)deutsches Medium bis kurz vor der Jahrtausendwende nur ein spärliches Interesse an Fragen der außerfamilialen U3-Betreuung zeigte. Gegenstand der ersten längerfristigen Thematisierung der Betreuungssituation von Kleinstkindern war das von 1974 bis 1979 durchgeführte *Modellprojekt Tagesmütter*. Dieses wurde durch einen Artikel in der Zeitschrift *Brigitte* maßgeblich mitangestoßen (Hank & Berth, 2023), im Vergleich zu den Berichten über familienpolitische Diskussionen (etwa dem Vorschlag der CDU/CSU-Bundestagsfraktion zur Einführung eines Familiengeldes Ende 1978) blieben die Publikationszahlen allerdings marginal. Auch der eingangs angesprochene Vorschlag Anfang 1989, bereits Zweijährige in Kindergärten aufzunehmen sowie die ab Ende 1989 beginnende Diskussion um die Zukunft der Krippeneinrichtungen der DDR blieben isolierte Ereignisse, die keine dauerhafte mediale Auseinandersetzung mit

der U3-Betreuung auslösten. Erst ab 2002, als im Bundestagswahlkampf noch unter dem Eindruck der PISA-Debatte Fragen von Einrichtungsausbau und Einführung eines Familiengeldes aufkamen, lässt sich ein dauerhaftes Interesse nachweisen. Durch die Thematisierung des Ausbaus der Kindertagesbetreuung und der Einführung des Betreuungsgeldes 2007 bzw. dem In-Kraft-Treten des Rechtsanspruchs auf frühkindliche Förderung und des Betreuungsgeldes im August 2013 erreichte der öffentliche Diskurs eine bis dahin ungekannte Intensität.

Abbildung 1: Konjunktur der medialen Diskussion um die U3-Betreuung in der FAZ

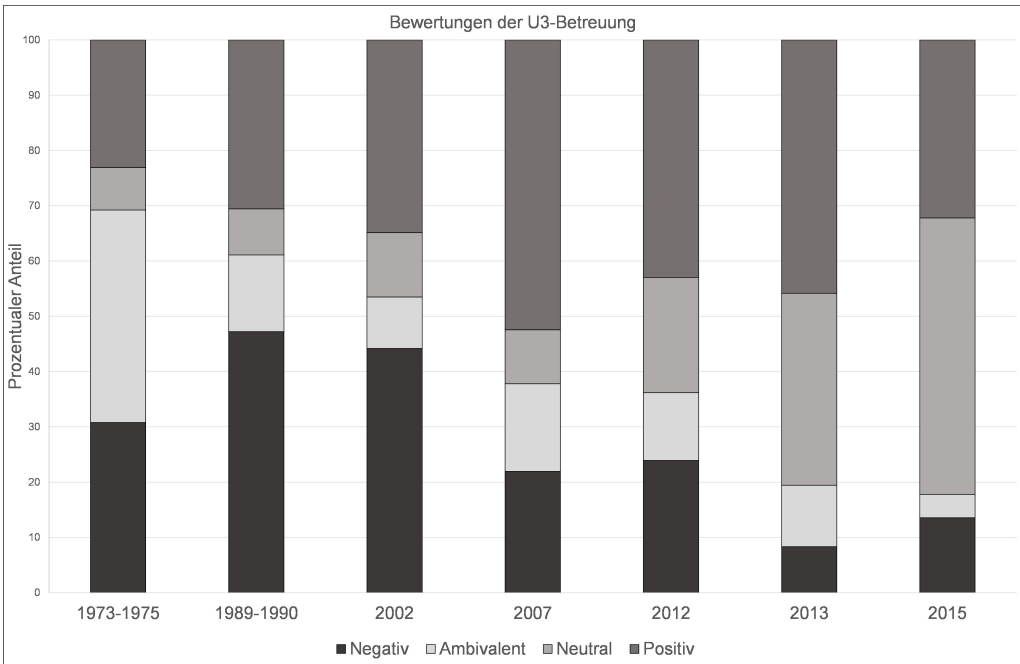


Festzuhalten bleibt damit, dass erst mit der Jahrtausendwende die (außer-)familiale Betreuung von Kindern unter drei Jahren in den medialen Fokus geriet und seitdem einen festen Stellenwert in der Berichterstattung einnimmt. Außerfamiliale Bildung, Betreuung und Erziehung von Kindern unter drei Jahren sind seit diesem Zeitpunkt keine privaten Angelegenheiten mehr, sondern erlangten zunehmend die öffentliche Aufmerksamkeit.

#### 4 Die Bewertungen der U3-Betreuung (Frame)

In den Diskussionen seit den 1970er Jahren lässt sich eine deutlich gestiegene Akzeptanz feststellen. Die *Abbildung 2* veranschaulicht diese Veränderung. Für diese Analyse wurde auf den Zeitraum 1978–1979 zugunsten der Jahre von 1973–1975 verzichtet. Der Vorschlag zur Einführung eines Familiengeldes 1978 war kein Gegenvorschlag zur U3-Betreuung, sondern wurde im Zuge der Einführung eines Mutterschaftsurlaubs diskutiert, von dem Kritiker:innen eine Förderung mütterlicher Erwerbstätigkeit befürchteten. Als begleitender bis alternativer Vorschlag wurde ein Familiengeld mit einer Förderzeit von bis zu drei Jahren gefordert.

Abbildung 2: Bewertung der außerfamilialen U3-Betreuung im Zeitverlauf



Außerfamiliale Tagesbetreuung wurde zu Zeiten des Tagesmütterprojekts noch überwiegend negativ oder ambivalent bewertet.<sup>7</sup> Auch als ab 1989 über Lehrs Vorschlag und das Krippenwesen der DDR diskutiert wurde, waren diese Haltungen in der Mehrzahl, wenn dies auch von damaligen Kritiker:innen anders wahrgenommen wurde. So klagte etwa der Pädiater Johannes Pechstein: „Die Gegenkräfte, die das Wohl des Kindes und das grundgesetzlich verbürgte Elternrecht auf Pflege und Erziehung der eigenen Kinder artikulieren, haben es bereits schwer, sich zu Wort melden zu können“ (FAZ\_Pechstein, 1990). Auch 2002 war die mediale Einschätzung noch überwiegend ambivalent oder negativ. Fünf Jahre später stellte sich dieses Stimmungsbild deutlich verändert dar. Negative und ambivalente Einschätzungen waren in der Minderheit, während positive Einschätzungen dominierten. Auch 2012 und 2013, bis zum In-Kraft-Treten des Rechtsanspruchs und der Einführung des Betreuungsgeldes, bildeten positive Einschätzungen die Mehrheit. 2015 war der Anteil an negativen und ambivalenten Artikeln auf einem Tiefstand angekommen. Eine deutliche Zunahme, bereits in den Jahren 2012 und 2013 erkennbar, verzeichneten hingegen neutrale Beiträge. Je näher der Zeitpunkt des Rechtsanspruchs 2013 rückte, desto mehr standen organisatorische Fragen der Kinderbetreuung im Fokus der medialen Aufmerksamkeit. Grundsätzliche Konflikte um die U3-Betreuung, die, wie im Folgenden

<sup>7</sup> Hier zeigt sich, dass die Annahme einer gewissen Repräsentativität der FAZ zumindest für die 1970er Jahre zutrifft, gehen doch auch Berth und Grgic (2020, S. 451) nach einer Untersuchung von rund 100 Artikeln verschiedener Zeitungen davon aus, dass das Tagesmütterprojekt zu etwa je einem Drittel als kritisch, ambivalent oder positiv bewertet wurde.

auszuführen sein wird, in den vorhergehenden Zeiträumen ausgetragen wurden, nahmen keine dominante Rolle mehr ein.

## 5 Vom Argwohn...

Von Gegner:innen einer außerfamilialen Tagesbetreuung, die über eine *Nothilfekonzeption* hinausging, wurden besonders zwei, miteinander verschränkte, Argumentationen in verschiedenen Ausprägungen immer wieder bemüht. Einerseits stand die in den damaligen sozialistischen Ländern weitverbreitete öffentliche Kleinstkinderziehung in der Bundesrepublik in einem „Fokus des Politischen“ (Baader, 2009, S. 267), zum anderen stand (und steht) die Betreuungsfrage in einem direkten Zusammenhang mit der spezifisch (west-)deutschen Ausdeutung der Mutterrolle.

Einer der zentralen Einwände, die gegen Tagesbetreuung von Kleinstkindern geltend gemacht wurden, war die Befürchtung, diese würde die Familienstruktur der bürgerlichen Kleinfamilie auflösen und stattdessen ein staatliches Erziehungsmonopol einführen, mit dem Ziel, Frauen in die Erwerbstätigkeit zu treiben und darüber hinaus Einfluss auf die kindliche Persönlichkeitsentwicklung zu nehmen. Besonders deutlich wurde dies in den 1970er und 1980er Jahren, in denen die Berichterstattung über das sozialistische Ausland von einer sehr ablehnenden Einschätzung der Rolle der Einrichtungen für die frühkindliche Sozialisation geprägt war. So wird etwa in einer Reportage zum Bildungssystem Nordkoreas festgestellt: „Die Kleinkinder sollen die Staatsideologie buchstäblich mit der Muttermilch einsaugen. Besuche in zahlreichen Kinderkrippen und Schulen bestätigen das Übergewicht der ideologischen Schulung“ (FAZ\_Bender, 1979).

Der Systemkonflikt wurde auf dem Feld der Familienpolitik nicht nur nach außen hin derart scharf ausgetragen, auch hinter dem *Modellprojekt Tagesmütter* – immerhin eine deutlich familienähnlichere Form der Betreuung – wurde eine „planmäßige Aktion zur Zerstörung der Familie“ (FAZ\_o.A., 1974) vermutet. Diese Distinktionsbemühungen gingen weit über die 1970er Jahre hinaus. So wurden positive Bezugnahmen auf U3-Betreuung außerhalb der Familie von ihren Gegner:innen noch bis zum Ende des Untersuchungszeitraums immer wieder in die Nähe des Sozialismus gerückt. Als exemplarisch kann auf den bereits erwähnten Kinderarzt Johannes Pechstein verwiesen werden. Als etwa der Rat der Europäischen Gemeinschaften 1992 Veränderungen auf dem Feld der Kinderbetreuung anregte, erkannte dieser darin einen „schwere[n] Übergriff der Kommission in unsere soziale Kulturhoheit“, der „die im alten Bundesgebiet gewachsene und schützenswerte soziale Kultur der innerfamiliären Kleinstkinderziehung radikal in Richtung auf das Krippensystem des untergegangenen SED-Staates verändert“ (FAZ\_Pechstein, 1992). In dieser Tradition wurde noch hinter den Plänen zum Krippenausbau von Ursula von der Leyen 2007 eine „neosozialistisch[e] Kinderkrippenideologie“ (FAZ\_Ellenrieder, 2007) vermutet. Erst mit der zunehmend positiven Einschätzung der U3-Betreuung seit der Jahrtausendwende nahm die assoziative Verknüpfung von außerfamilialer Betreuung und sozialistischen Gesellschaftskonzepten ab, wenngleich sie nicht völlig verschwindet.

In diesem Zusammenhang verwies Kleßmann (1993) darauf, dass schon durch die schiere Existenz der DDR politische Konzepte in der Bundesrepublik begünstigt oder gehemmt wurden, ganz nach der „Tendenz, das genaue Gegenteil zu praktizieren“ (S. 37).

Gerade diese Tendenz sorgte nach Hagemann (2006, S. 228) dafür, dass sich die BRD und die DDR zu zwei Idealtypen ost- und westeuropäischer Bildungs- und Betreuungssysteme entwickelten, die die Betreuungssituation der Kinder ihres Konterparts, wie Schmidt (2006) am Beispiel der Schlüsselkinder verdeutlichte, zur Abgrenzung durch Skandalisierung nutzten. Wie bereits die Valenzanalyse verdeutlichte, war die westdeutsche Glorifizierung der bürgerlichen Kleinfamilie und die damit einhergehende Skepsis gegenüber einem Ausbau familienergänzender Betreuungsmöglichkeiten nicht unumstritten, aber noch bis nach der Jahrtausendwende in der öffentlichen Diskussion dominant.

Ein weiterer Einwand speiste sich aus der besonderen Vorstellung der Mutter-Kind-Beziehung. Rein biologische Begründungen dieser Auffassung fanden sich im Datenkorpus kaum, wesentlich zahlreicher waren nach der psychologischen Wachablösung (Schütze, 1986, S. 11) die Bezüge auf die Hospitalismus- und Deprivationsforschung und zugrundeliegender entwicklungspsychologischer Theorien, insbesondere von René A. Spitz und John Bowlby. Diese wurden besonders von der westdeutschen Pädiatrie in den 1960er Jahren rezipiert (Hank & Berth, 2023) und fanden in zugespitzter Form Eingang in den öffentlichen Diskurs.

Dieser Vorstellung zufolge hatte eine Mutter für mindestens drei Jahre nur für die Erziehung ihres Kleinstkindes einzustehen, sich also auf den innerfamilialen Bereich zu beschränken. Diese „Kategorie des *Verzichts*“ (Schütze, 1986, S. 148) trat im öffentlichen Diskurs deutlich hervor, denn Erwerbstätigkeit war für diese Mütter unbedingt zu vermeiden. Um vielmehr eine optimale Entwicklung des Kleinstkindes sicherstellen zu können, „muß die eigene Mutter in den ersten Lebensjahren ganz für das Kind da sein“ (FAZ\_Becker, 1980). Mütter sollten Kindererziehung als ihre alleinige Lebensaufgabe begreifen. Da diese Vorstellungen mit den Lebensbedingungen und -plänen eines Großteils der Mütter mit Kleinstkindern bereits in den 1970er Jahren nicht kompatibel waren (Paterak, 1999), sollte dieses Familienmodell durch moralische Unterweisung der jungen Mütter und finanzieller Unterstützung der Familien eine Verstärkung erfahren: „Sie [die Politiker:innen; D. H.] sollten durch ihre Maßnahmen die Mütter unserer Kleinkinder materiell und intellektuell-emotional in den Stand versetzen, die *Menschwerdung* ihrer Kinder in den ersten Lebensjahren nicht nur zu gewährleisten, sondern mit Freude zu erleben“ (FAZ\_Bäsler, 1974).

Stellte sich die Mutterliebe dennoch nicht ein, oder wurde sie – meist durch Erwerbstätigkeit – phasenweise dem Kleinstkind entzogen, warnten die Gegner:innen außerfamilialer Tagesbetreuung deutlich vor den kindlichen Entwicklungsrisiken. Als exemplarisch hierfür aus einem Artikel von 1985:

Die Beziehungen zwischen Mutter und Kind, die erste Bindung, die ein Mensch eingeht, ist demnach der Nährboden für grundlegende Lernprozesse. In schweren Störungen dieser Beziehungen sieht man die Hauptursachen für Neurosen und Psychosen, für die wachsende Jugendkriminalität, für Alkoholismus und Drogenabhängigkeit; man vermutet Zusammenhänge mit Herzkrankheiten, Anfälligkeit für Krebs und Neigung zu Selbstmord. Auch weniger dramatisch verlaufende Störungen des Seelenlebens können den Betroffenen ein Leben lang zu schaffen machen. Vielleicht leiden sie *nur* an unterschwelliger Lebensangst, die sie daran hindert, sich außerhalb eingetretener Pfade zu bewegen oder Zivilcourage zu zeigen. [...] Selbstbewußte Kinder sind die Zukunft unserer Gesellschaft – und die kommen nicht aus Kinderkrippen. (FAZ\_Mintenbeck, 1985)

Psychisch gesunder und leistungsfähiger Nachwuchs war auf eine opferbereite Mutter angewiesen, die das Kind mindestens drei Jahre unter Verzicht auf eine Erwerbstätigkeit betreute. Indem die Auswirkungen der vermeintlich gestörten Mutter-Kind-Beziehung auch auf einer gesellschaftlichen Dimension bewertet wurden, ergab sich zudem eine Verbindung zwischen der sozialistischen Assoziation der Kinderkrippen und der Mutterliebe. Denn während die „Krippenerziehung ein Volk zerstör[t]“ (FAZ\_Meves & Rasche, 2007), indem „die Einheitskrippe [...] Einheitsmenschen [schafft; D. H.]“ (FAZ\_Brinker, 2007), waren die Mütter zu diesem Dienst an Kind und Kollektiv aufgerufen. Damit sollten diese psychische Fehlentwicklungen der Kleinstkinder verhindern und die Grundlage für psychische Gesundheit, kognitive Lernprozesse und Kreativität also zukünftig leistungsfähige Gesellschaftsmitglieder schaffen.

Innerfamiliäre Kleinstkindererziehung wurde somit zu einer unmittelbar politischen Handlung stilisiert, bei der die gelingende individuelle Entwicklung des Kleinstkindes mit dem Gedeihen der westdeutschen Gesellschaft in eins fiel. Diese Verknüpfung von kindlicher Entwicklung in der Kleinfamilie und nationalem Wohl im öffentlichen Diskurs sollte die Familien- und Geschlechterordnung der alten Bundesrepublik gerade auch in Abgrenzung zur DDR absichern.

## 6 ...zur Affirmation

Wie in *Abbildung 2* erkennbar, nehmen die negativen Bewertungen der U3-Betreuung über die untersuchten Zeiträume hinweg sukzessive ab. Besonders unter vier Aspekten, die hier nur angedeutet werden können, wurde außerfamiliäre Tagesbetreuung zunehmend positiv bewertet: Der Möglichkeit der *kompensatorischen Förderung bzw. Bildung* von Kleinstkindern, der möglichen *Vereinbarkeit von Beruf und Familie*, von der die *Nutzbarmachung des weiblichen Arbeitskräftepotenzials* erhofft wurde, sowie der erwartete positive Einfluss auf die *demographische Entwicklung*.

Während U3-Betreuung von Befürworter:innen bereits 1973 bis 1975 als eine Möglichkeit zur Entlastung von alleinerziehenden Müttern oder jenen, die aufgrund eines geringen Familieneinkommens erwerbstätig waren, betont wurde, ging der Anteil entsprechender Artikel nach 2007 zurück. Ab Ende der 1980er Jahre wurde dagegen die vorher unter individuellen Gesichtspunkten thematisierte mütterliche Erwerbstätigkeit vermehrt aus einer unternehmerischen Perspektive bewertet: „Kaum ein großes Unternehmen der Bundesrepublik kann es sich derzeit noch leisten, seinen Mitarbeitern, den weiblichen und den männlichen, kein Angebot zu machen, das – wenigstens potentiell – die Ansprüche von Beruf und Familie in Einklang bringt“ (FAZ\_o.A., 1990). Um die Nachfrage nach Arbeitnehmer:innen zu befriedigen, wurde die Notwendigkeit außerfamiliärer Betreuung daher zunehmend betont. Das Dilemma der Entscheidung zwischen Karriere und Familie(ngründung) wurde schließlich auch von der Politik aufgegriffen und von Ursula von der Leyen 2007 als Argument für die Einführung eines Rechtsanspruchs auf frühkindliche Förderung ab dem vollendeten 1. Lebensjahr geltend gemacht.

Die Möglichkeit kompensatorischer Förderung für Kleinstkinder findet sich ebenfalls seit Beginn des Untersuchungszeitraums. Hier ging es noch nicht um einen allgemeinen

Bildungsanspruch für alle Kleinstkinder, sondern um den Ausgleich der in *benachteiligten Schichten* und *bildungsfernen Familien* spezifischen Sozialisationsdefizite. Daneben wurde das Bildungsargument nach der Jahrtausendwende zunehmend auf alle Kleinstkinder ausgeweitet: Der Ausbau von Möglichkeiten zur außerfamilialen Tagesbetreuung sei notwendig, „weil die entscheidenden Weichenstellungen in den ersten Lebensjahren erfolgten“ (FAZ\_Zimmermann & Balzter, 2007).

## 7 Fazit und Ausblick

Bis zum Ende des untersuchten Zeitraums lassen sich negative, wie positive Zuschreibungen auffinden, die veränderte Wahrnehmung außerfamilialer Tagesbetreuung erfolgte eher schrittweise als umbruchsartig. Insgesamt zeigt die Entwicklung seit den 1970er Jahren eine deutliche Abkehr von einer negativen und risikobetonen Argumentation hin zu einer positiven Bewertung außerfamilialer Tagesbetreuung, die frühkindliche Bildung, die Erwerbstätigkeit beider Eltern und steigende Geburtenziffern betont. Während eine allgemein zugängliche außerfamiliale Bildung, Betreuung und Erziehung für Kinder unter drei Jahren vor 2007 medial noch hoch umstritten war, verweisen der abnehmende Anteil negativer und ambivalenter Artikel sowie der steigende Anteil neutraler Artikel auf eine zunehmende Normalisierung außerfamilialer Tagesbetreuung in der öffentlichen Wahrnehmung.

Damit verdeutlicht die Untersuchung auch die bundesdeutsche Entwicklung vom konservativen zum sozialinvestiven Wohlfahrtsstaat (Esping-Andersen, 1990, 2002; Olk, 2007), die in der eingangs zitierten Literatur bereits für den politischen Diskurs nachgezeichnet wurde und die darin eingeschriebene jeweils konträre Bedeutung früher Kindheit. Betonte der mediale Diskurs im konservativen Wohlfahrtsstaat zur Sicherstellung des Kindeswohls, die Notwendigkeit des innerfamilialen Aufwachens und einer Mutter, die dieses Modell unter Verzicht auf eine Erwerbstätigkeit mindestens drei Jahre lang sicherstellte, avanciert im sozialinvestiven Wohlfahrtsstaat die frühe Kindheit zum Schlüssel, zur Lösung einer Vielzahl gesellschaftlicher Problemlagen. Auch das Bild der Mütter mit jungen Kindern änderte sich in diesem Prozess, indem deren Erwerbstätigkeit zunehmend positiv konnotiert wird.

Durch die umfangreiche Datengrundlage und dem zu Beginn offenen Kategorisierungsverfahren konnten mit der Sozialismusassoziation und der Betonung der exklusiven Mutter-Kind-Beziehung Positionen herausgearbeitet werden, die einem positiven Bezug auf U3-Betreuung lange entgegenstanden. Die Analyse der FAZ verwies auch auf Konflikte, die außerhalb des parlamentarischen Diskurses stattfanden und, wie eingangs vermutet, schärfer ausgetragen wurden. Die Untersuchung massenmedialer Diskurse stellt damit eine Ergänzung bisheriger kindheitssoziologischer Zugänge mit ihrem Fokus auf das politische Feld dar. Die möglichen Nachteile der hier notwendigen Fokussierung auf eine Quelle relativieren sich durch anschlussfähige Teilergebnisse hinsichtlich des Tagesmüttermodells (Berth & Grgic, 2020, S. 451) und der quantitativen Entwicklung (Gülzau, 2020, S. 108). Um dennoch eine mediale Pluralität sicherzustellen, wird eine folgende Publikation die Phase der Neubewertung zwischen 1998 und 2009 mit einem Datenkorpus mehrerer Zeitungen fokussieren.

## Literaturverzeichnis

- Baader, Meike Sophia (2009). Öffentliche Kleinkinderziehung in Deutschland im Fokus des Politischen. Von den Kindergärten 1848 zu den Kinderläden in der 68er Bewegung. In Jutta Ecarius, Carola Groppe & Hans Malmede (Hrsg.), *Familie und öffentliche Erziehung. Theoretische Konzeptionen, historische und aktuelle Analysen* (S. 267–289). Wiesbaden: VS. [https://doi.org/10.1007/978-3-531-91814-3\\_14](https://doi.org/10.1007/978-3-531-91814-3_14)
- Baader, Meike Sophia (2014). Die reflexive Kindheit. In Meike Sophia Baader, Florian Eßer & Wolfgang Schröer (Hrsg.), *Kindheiten in der Moderne. Eine Geschichte der Sorge* (S. 414–455). Frankfurt a.M.: Campus.
- Berth, Felix & Grgic, Mariana (2020). Wie kam die Bildung in die Krippe? Frühe Kindertagesbetreuung im Spiegel von Wissenschaften, Recht und individuellen Einstellungen in Westdeutschland seit den 1960er-Jahren. In Isabell van Ackeren, Helmut Bremer, Fabian Kessl, Hans Christoph Koller, Nicolle Pfaff, Caroline Rotter, Dominique Klein & Ulrich Salaschek (Hrsg.), *Bewegungen. Beiträge zum 26. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft* (S. 447–460). Opladen: Barbara Budrich. <https://doi.org/10.2307/j.ctv10h9fjc.35>
- Betz, Tanja & Bischoff, Stefanie (2018). Kindheit unter sozialinvestiven Vorzeichen. In Andreas Lange, Herwig Reiter, Sabina Schutter & Christine Steiner (Hrsg.), *Handbuch Kindheits- und Jugendsoziologie* (S. 49–65). Wiesbaden: Springer. [https://doi.org/10.1007/978-3-658-04207-3\\_4](https://doi.org/10.1007/978-3-658-04207-3_4)
- Bickel, Horst, Schmidt, Werner & Hellbrügge, Theodor (1989). Gemeinsame Erklärung gegen verstärkte Tagesfremdbetreuung Dreijähriger. *Der Kinderarzt*, 20 (3), 416.
- Bujard, Martin (2013). Die fünf Ziele des Elterngelds im Spannungsfeld von Politik, Medien und Wissenschaft. *Zeitschrift für Familienforschung*, 25 (2), 132–153. <https://doi.org/10.20377/jfr-150>
- Esping-Andersen, Gøsta (1990). *The Three Worlds of Welfare Capitalism*. Cambridge: Polity Press.
- Esping-Andersen, Gøsta (2002). A Child-Centred Social Investment Strategy. In Gøsta Esping-Andersen, Duncan Gallie, Anton Hemerijck & John Myles (Hrsg.), *Why We Need a New Welfare State* (S. 26–67). Oxford: University Press. <https://doi.org/10.1093/0199256438.003.0002>
- Görgen, Arno & Fangerau, Heiner (2017). Mediale Konjunkturen von Kinderschutzdebatten in der Bundesrepublik Deutschland – Rekonstruktion der Entstehung einer Kultur des Hinsehens und der Achtsamkeit. In Heiner Fangerau, Alexander Bagattini, Jörg M. Fegert, Rudolf Tippelt, Willy Viehöver & Ute Ziegenhain (Hrsg.), *Präventive Strategien zur Verhinderung sexuellen Missbrauchs in pädagogischen Einrichtungen. Kindeswohl als kollektives Orientierungsmuster?* (S. 16–61). Weinheim: Beltz Juventa.
- Gülzau, Fabian (2020). A paradigm shift in German family policy: Applying a topic model to map reform and public discourse, 1990–2016. *European Policy Analysis*, 6 (1), 100–118. <https://doi.org/10.1002/epa2.1072>
- Hagemann, Karen (2006). Between Ideology and Economy: The “Time Politics” of Child Care and Public Education in the Two Germanys. *Social Politics: International Studies in Gender, State & Society*, 13 (2), 217–260. <https://doi.org/10.1093/sp/jxj012>

- Hank, Dominik & Berth, Felix (2023). Pädagogisch-pädiatrische Grenzkonflikte um die außerfamiliäre Kinderbetreuung in der Bundesrepublik (1955–1989). *Zeitschrift für Pädagogik*, 69 (6), 832–850.
- Hoeres, Peter (2019). *Zeitung für Deutschland. Die Geschichte der FAZ* (2. Aufl.). München: Benevento.
- Ifland, Anna Maria (2017). *Kindheitspolitik in Deutschland und Norwegen. Konstruktionen von Kindheit und Betreuung im Vergleich*. Weinheim: Beltz Juventa.
- Keller, Reiner (2011). *Wissenssoziologische Diskursanalyse. Grundlegung eines Forschungsprogramms* (3. Aufl.). Wiesbaden: VS.
- Kleßmann, Christoph (1993). Verflechtung und Abgrenzung. Aspekte der geteilten und zusammengehörigen deutschen Nachkriegsgeschichte. *Aus Politik und Zeitschichte*, 43 (29–30), 30–41.
- Klinkhammer, Nicole (2014). *Kindheit im Diskurs. Kontinuität und Wandel in der deutschen Bildungs- und Betreuungspolitik*. Marburg: Tectum.
- Lewis, Jane & Ostner, Ilona (1994). *Gender and the Evolution of European Social Policies*. Bremen: Zentrum für Sozialpolitik.
- Mierendorff, Johanna (2013). Normierungsprozesse von Kindheit im Wohlfahrtsstaat. Das Beispiel der Regulierung der Bedingungen der frühen Kindheit. In Helga Kelle & Johanna Mierendorff (Hrsg.), *Normierung und Normalisierung der Kindheit* (S. 38–57). Weinheim: Beltz Juventa.
- o. A. (1989, 24. Januar). Ministerschelte für die „Schwarzwaldklinik“. *Süddeutsche Zeitung*. Nr. 19, S. 44.
- Olk, Thomas (2007). Kinder im „Sozialinvestitionsstaat“. *Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation*, 27 (1), 43–57.
- Paterak, Heike (1999). *Institutionelle Früherziehung im Spannungsfeld normativer Familienmodelle und gesellschaftlicher Realität*. Münster: Waxmann.
- Rauschenbach, Thomas (2011). Betreute Kindheit. Zur Entgrenzung öffentlicher Erziehung. In Svendy Wittmann, Thomas Rauschenbach & Hans Rudolf Leu (Hrsg.), *Kinder in Deutschland. Eine Bilanz empirischer Studien* (S. 160–172). Weinheim: Juventa.
- Röhr-Sendlmeier, Una M. & Pracht, Anna Katharina (2015). Die öffentliche Diskussion um Mütter im Beruf – Argumentationslinien in Printmedien und Online-Publikationen seit 2005. *Bildung und Erziehung*, 68 (4), 495–514. <https://doi.org/10.7788/bue-2015-0408>
- Rüling, Anneli (2010). Re-Framing of Childcare in Germany and England: From a Private Responsibility to an Economic Necessity. *German Policy Studies*, 6 (2), 153–186.
- Schmidt, Uta C. (2006). „Das Problem heißt: Schlüsselkind“. Die „Schlüsselkinderzählung“ als geschlechterpolitische Inszenierung im Kalten Krieg. Einführende Überlegungen zu „Geschlecht“ und „Kalter Krieg“. In Thomas Lindenberger (Hrsg.), *Massenmedien im Kalten Krieg. Akteure, Bilder, Resonanzen* (S. 171–202). Köln: Böhlau.
- Schnell, Rainer, Hill, Paul B. & Esser, Elke (2008). *Methoden der empirischen Sozialforschung* (8. Aufl.). München: Oldenbourg.
- Schreier, Margrit (2012). *Qualitative Content Analysis in Practice*. Los Angeles: Sage.
- Schütze, Yvonne (1986). *Die gute Mutter. Zur Geschichte des normativen Musters „Mutterliebe“*. Bielefeld: Kleine.

- Seyss-Inquart, Julia (2016). *bildung versprechen. Zur Ordnung institutioneller Kindheit in politischen Debatten*. Wien: Löcker.
- Statistisches Bundesamt (1970). Öffentliche Sozialleistungen. Öffentliche Jugendhilfe 1969. *Wirtschaft und Statistik*, (11), 580–584.
- Statistisches Bundesamt (2023a). *Kinder in öffentlich geförderter Kindertagespflege nach Bundesländern*. Verfügbar unter: <https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Soziales/Kindertagesbetreuung/Tabellen/kinder-tagespflege.html> [31. Oktober 2023].
- Statistisches Bundesamt (2023b). *Kindertageseinrichtungen nach Altersgruppen und Bundesländern*. Verfügbar unter: <https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Soziales/Kindertagesbetreuung/Tabellen/kinder-kindertageseinrichtungen.html> [31. Oktober 2023].

**Autor:in**

*Dominik Hank, M.A.*, Deutsches Jugendinstitut e. V., Abteilung Kinder und Kinderbetreuung.  
*Forschungsschwerpunkte*: Frühe Kindheit im Wandel, Autoritarismus.  
*Anschrift*: Deutsches Jugendinstitut e. V., Nockherstraße 2, 81541 München  
*E-Mail*: [hank@dji.de](mailto:hank@dji.de)

Zu diesem Beitrag gibt es ein Materialverzeichnis. Über den folgenden Link können Sie darauf zugreifen: <http://www.budrich.de/Zeitschriften/Diskurs/DISKURS-2024-1-Hank-Materialverzeichnis.pdf>